

36. Impuls - Ex 13, 17-22 - Gottes Gegenwart

Nur ein kurzes Stück Exodus ist uns heute aufgegeben. Zeit zum Durchschnaufen. Gelegenheit auch, einmal innezuhalten und sich auszutauschen, was von alledem noch geblieben ist, was wir die letzten Wochen miterlebt haben. Man vergisst schließlich so vieles so schnell wieder. Nicht nur in der Schule auch im Leben aus dem Glauben...

Erzählt euch was!

Vielleicht ist das auch das Erste, was es im Rückblick zu bedenken lohnt: Im Volk Israel gab es eine ausgeprägte Erinnerungskultur. Was wir heute lesen, wurde ja zunächst einmal über Jahrhunderte weitererzählt und erst dann, wohl im 6. Jahrhundert v. Chr., aufgeschrieben. Man hatte es sich alles also gut eingepägt und darum vieles auch auswendig gelernt. Auswendig lernen ist nicht mehr „in“. Eigentlich schade. Das französische Wort für „auswendig kennen“ klingt geradezu traumhaft schön: „connaître par coeur“; und meint soviel wie: etwas aus dem Herzen oder durch das Herz hindurch kennen. Da muss das Wissen auch hin, vom Hirn ins Herz. Erst dann wird es wesentlich und bleibt auch erhalten.

Das Volk Israel bildete eine lebendige Erzählgemeinschaft. Auch wir Christen stehen in dieser jahrtausendealten Erzähltradition. Tradition meint richtig verstanden ja nichts „Gestriges“. Es geht vielmehr um eine lebendige Übergabe und Weitergabe von wertvollen Erfahrungen. Möglichst gewissenhaft aber auch möglichst lebendig. Nichts soll schließlich verloren gehen...!

Heutzutage wird nicht mehr viel erzählt. Schade! Wir alle kennen doch noch die unvergesslichen Geschichten, die uns als Kinder erzählt wurden. Wieviel haben wir davon mitgenommen und bewahrt als Schatz fürs Leben! Auch die Geschichten aus der Kinderbibel, die Heiligenlegenden sind uns in lebendiger Erinnerung. Wer wollte sie missen!

Was merkt man sich dagegen von den tagtäglichen Nachrichten und Kurzmeldungen... Was prägt sich von alledem in unseren Herzen ein? Wir sollten wieder mehr erzählen! Und andere teilhaben lassen an dem, was wir erlebt haben. Auch an unseren Glaubenserfahrungen! Gerade für die Weitergabe des Glaubens wird das wichtig sein. Dass wir nicht verlernen von dem zu erzählen, was wir mit Gott erlebt haben. Nicht nur schnell mal was mailen oder posten... das ist am Ende zu wenig und wird gelöscht.

Gott, der Menschenversther

Und das Volk Israel hatte viel zu erzählen. Mit Gott kann man was erleben! Denn dieser Gott bleibt ja nicht bei sich. Gott selbst teilt sich mit; und immer wieder erklärt er sich auch. Wie ellenlang hat er Mose klar gemacht, worum es ihm geht und was er vorhat... Offenbar geht es Gott wirklich darum, sich verständlich zu machen. Dies gelingt ihm, weil er -wie niemand sonst- den Menschen versteht. Darum wird auch die Wahl der Route für die erste Wegetappe des Auszugs eigens erwähnt. Nicht der kürzeste Weg soll es sein. Das Navi hat nicht entschieden, sondern JAHWE als Gott

seines Volkes. Er führt „*sie nicht den Weg durch das Land der Philister, obwohl dies der nächste war*“ (Ex 13, 17). JAHWE befürchtet, es könnte zu Kämpfen kommen und sein Volk sich entmutigen lassen und zurück wollen. Das aber will Gott verhindern. Ein wichtiger Hinweis! Gott versetzt sich in die Situation der Menschen. Er ist ein echter „*Menschenversteh*er“. Und hat er nicht Recht! Menschen ändern oft schnell ihre Meinung. Die besondere Routenwahl will da vorbeugen... Vor allem aber bleibt Gott sich treu. Es geht ihm wirklich darum, sein auserwähltes Volk endlich sicher in die Freiheit zu führen. Dafür wird er auch weiterhin alles tun...

Was das Volk auf den Weg mitnimmt, haben wir letzte Woche erfahren. Alles Hab und Gut und kostbare Gerätschaften der Ägypter obendrein. Aber sie nehmen noch etwas mit: Joseph und seine Gebeine (Ex 13, 19). Er ist einer von ihnen und Teil ihrer Geschichte. Teil auch der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Es mag dankbare Verehrung gewesen sein, bestimmt! Aber auch die Einsicht, dass jeder Mensch sich einreicht in den Lauf der Geschichte von Generation zu Generation. Auch wir werden einmal der irdischen Vergangenheit angehören; und doch waren wir einmal mitten in der Gegenwart und lebendiger Teil der Geschichte. Dieses Wissen macht zum einen demütig, dann aber auch dankbar. Dass es eben auf jeden Menschen zu seiner Zeit ankommt. Joseph hat fürwahr Großes für sein Volk vollbracht, das werden spätere Generationen ihm nie vergessen...

All das nehmen sie also mit auf den Weg. Aber noch viel entscheidender ist, dass JAHWE sie mitnimmt auf den Weg, den Er mit seinem Volk gehen will. Gott ist ganz da. Er ist immer ganz da, wo sein Volk ist. Weithin sichtbar in einer Wolken- oder Feuersäule. Am Tag in einer Wolkensäule, weithin sichtbar am sonst wolkenlosen Wüstenhimmel. Und als lichtspendende Feuersäule in der Nacht. Das ist wegweisend! Gott begleitet also zu jeder Zeit und immer. Und wen Gott begleitet, für den sorgt er auch.

Der Begriff „*Säule*“ weist dabei in der hebräischen Herkunft des Wortes hin auf Kraft und Bewegung. Auch das wurde immer mitgedacht und auch erlebt: dass Gott mitgeht und sich seine Begleitung immer wirkungsvoll zeigt.

Freilich ist Gott nicht Feuer und auch keine Wolke. In vielen anderen Naturreligionen wird ein Naturereignis durchaus mit der Gottheit selbst gleichgesetzt. Gottheiten konnten auch in Bäumen oder Quellen wohnen. Der Gott Israels ist da anders, transzendent. Das heißt: über das Sichtbare erhaben aber doch sichtlich wirksam. Er ist aber nicht das Element selbst. Rückschlüsse auf das Aussehen Gottes verbieten sich. Auch dafür steht gerade die Wolke, die ja verhüllt. Gott kann man nicht schauen! Aber sehr wohl lassen Wolke wie Feuer auf das Dasein Gottes schließen und auf sein Wesen und Wirken.

Feuer erleben Menschen auf verschiedene Art und Weise. Gott auch. Feuer steht für Licht und Wärme, es kann brennen und Sichtbares zu Asche werden lassen. Asche ist übrigens auch ein Reinigungsmittel! All das ist auch immer wieder die Erfahrung des Menschen mit der machtvollen Gegenwart Gottes. Aber schon das nichtverbrennende

Feuer am Dornbusch war der Beleg, dass das Feuer Gottes mehr als Feuer ist. Sein Feuer ist von anderer Art. Vor allem zeigt es: Gott ist entbrannt für sein Volk! Das künftig immerwährende Opferfeuer im Tempel (vgl. Lev 6,5) zeigt Gottes Präsenz im Opfergottesdienst sinnenfällig an. Und es brennt auch heute neben den Tabernakeln unserer Kirchen. Dieses „Ewige Licht“ seiner immerwährenden Gegenwart.

Und die Wolke? Die Wolke ist nicht „nebulös“. Sie verschleiert nichts. Die Wolke, die das Volk Israel begleitet, ist vielmehr ein sichtbares Zeichen am Himmel, dass Gott da und mit seinem Volk unterwegs ist. Besonders eindrücklich wird dies in der Erscheinung Gottes vor Mose nach der Sünde Israels mit dem Goldenen Kalb und der Vergebung sowie Bundeserneuerung Gottes: JHWH steigt in der Wolke herab (vgl. Ex 34,5) und erweist sich als gnädig und barmherzig. Im späteren Verlauf wird JAHWE dann augenfällig in Gestalt der Wolke Wohnung im errichteten Zeltheiligtum nehmen (vgl. Ex 40, 34 f.).

Die Wolke steht also für beides: die sichtbare Anwesenheit Gottes und seine unsichtbare Größe. Auch im Neuen Testament. Die Überschattung Mariens bringt dieses Geschehnis wunderbar ins Bild: Gott wird gegenwärtig wie noch nie. Und bleibt doch zunächst ganz verborgen. Auch die Wolke auf dem Berg der Verklärung will nicht verdunkeln. Im Gegenteil. Sie unterstreicht, dass in Jesus wirklich Gott in die Welt gekommen ist. Mit uns unterwegs.

Jesus - Weggemeinschaft, die von Herzen kommt

Und wie damals JAHWE sein Volk begleitet hat, so ist Jesus mit uns heute unterwegs. Als „*Immanuel*“ wurde er vom Propheten Jesaja verheißen. „*Immanuel*“ heißt: „*Gott ist mit uns*“ (Jes 7,14). Und er geht damit einen entscheidenden Schritt weiter. Gott geht aufs Ganze, denn „*das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“ (Joh 1,14). Jesus kennt nicht nur den Weg, er geht nicht bloß voraus. Er verspricht vielmehr: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.*“ (Joh 14, 6). Und es geht nicht mehr um die Begegnung Gottes mit seinem Volk. Sondern um die zutiefst persönliche, eingehende Begegnung eines jeden Einzelnen mit Ihm, Jesus Christus. Das Evangelium von Jesus Christus ist darum auch übervoll von zutiefst persönlichen Begegnungen!

Wolken- und Feuersäule sind ausdrucksstarke Bilder der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Auch Jesus gebraucht immer wieder Bilder, nicht zuletzt von sich selbst, um zu zeigen wer und wie er ist. Und das aus gutem Grund! „*Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte*“, hat schon Theophylakt festgestellt. Bilder prägen sich ganz einfach besser ein. Gerade die Bilder im Johannesevangelium sind besonders ausdrucksstark: „*Ich bin das Licht der Welt*“ (Joh. 8,12). Nicht mehr das Licht für ein Volk, sondern ein Licht für alle. Und auch kein Licht da draußen, sondern ein Licht in uns. Jesus will uns einleuchten, heimleuchten zu Gott. Und wem dieses Licht einleuchtet, der strahlt es auch aus. Dazu ermuntert Jesus auch die Seinen. Das Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern auf den Leuchter (vgl. Mt 5,15). Das ist sein Wunsch für uns Christen. Wenn Menschen für Christus brennen, springen Funken über!

Wenn wir heute den Aufbruch des Volkes Israel nacherlebt haben, dann auch den Aufbruch Gottes mit seinem Volk. Er wird sein Volk in die Freiheit führen. Wir dürfen heute aber auch dankbar daran denken, dass Gott noch einmal aufgebrochen ist - in Jesus Christus. Um uns aufzubrechen für ihn. Denn nur dann werden wir Menschen die endgültige Freiheit finden - in Gott!

Dass dieser Aufbruch ein zutiefst inneres Ereignis ist, haben zwei erlebt, die sich auch auf den Weg gemacht haben: die Jünger von Emmaus. Ihre Begegnung unterwegs mit Jesus lässt tief blicken. Ihnen brannte das Herz, als sie die Worte hörten, mit denen er ihnen die Schrift auslegte. Aber die Augen gingen ihnen erst auf, als er das Brot mit ihnen brach (Lk 24, 30-32). Ja, das hat er uns versprochen: *„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben“* (Joh 6,51)

Darin liegt die tiefste Wegbegleitung Gottes für uns heute. Dass er uns in Jesus eingeht. Er ist das Brot des Lebens. In diesem Brot empfangen wir ihn und nehmen Gott in uns auf, denn beide sind eins (vgl. Joh 10, 30). Die Gegenwart Gottes ist in Jesus in uns. Damit geht Jesus alle Wege mit uns mit. Paulus hat es auf den Punkt gebracht, worum es geht, und was auch wir glauben dürfen: *„Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“* (Gal 2,20).

Worum es dann noch geht? Dass es uns um Jesus geht, dass wir mit Ihm gehen. Darin reichen sich das Neue und das Alte Testament dann auch die Hand. Wenn es dem Volk Israel um Gott gegangen ist, ist es immer gut gegangen. Wenn wir mit Jesus gehen, wird es gut gehen. Denn wie gesagt: Jesus geht alle Wege mit, wenn wir empfänglich sind für ihn in uns.

Als **„Wort des Lebens“** für die Woche könnte als Wegweiser dienen:

„Der Herr zog vor ihnen her.“ (Ex 13, 21)

2 Impulse für einen gemeinsamen Austausch verbinden sich damit:

1. Wo und wie haben wir auf unserem persönlichen Lebensweg Gottes Wegweisung hilfreich erfahren?
2. In der Geschichte des Volkes Israel begegnen wir wohl auch unserer eigenen Lebensgeschichte... Wegweiser helfen nur weiter, wenn man ihnen auch folgt. Was können wir uns da erzählen...?